

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 20 (1949)

Heft: 12

Artikel: Es ist ein Ros entsprungen

Autor: Joss, H.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fachblatt für Schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSES DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Organisationen:

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VAZ Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich
VAB Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Bern
AVBB Vereinigung der Anstaltsvorsteher von Baselland und Baselstadt
Regionalverband Schaffhausen / Thurgau

Mitarbeiter: Inland: Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich
Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi, Zürich
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

Redaktion: Dr. Heinrich Droz-Rüegg,
Eleonorenstrasse 16, Zürich 32
Telefon (051) 32 39 10

Druck u. Administration: A. Stutz & Co.
Wädenswil, Tel. (051) 95 68 37
Postcheck-Konto VIII 3204

Abonnementspreis: Pro Jahr Fr. 10.—
Ausland Fr. 13.—

Dezember 1949

Nr. 12

Laufende Nr. 214

20. Jahrgang

Erscheint monatlich

Inseratenannahme: Louls Lorenz, Zürich Postfach Zürich 22 Tel. (051) 2723 65

Stellenanzeigen nur an A. Stutz & Co. Wädenswil

Es ist ein Kos
entsprungen

*Der Herr spricht: Zu wenig ist es,
dass du mein Knecht sein solltest, nur
um die Stämme Jakobs aufzurichten
und die Geretteten Israels zurückzu-
bringen; so will ich dich denn zum
Lichte der Völker machen, dass mein
Heil reiche bis an das Ende der Erde.*

Jesaja 49,6.



*Ein katholischer Kollege schickte mir letztes
Jahr als Weihnachtsgruss eine Kunstkarte mit
der Darstellung der Geburt Christi eines neueren
chinesischen Malers. Von allen Bildern, die ich
in jenen Tagen bekam und anschaute, von allen*

*den wunderbaren, schönen, altvertrauten Bildern
des Weihnachtsgeschehens fesselte mich jene chi-
nesische Darstellung am meisten. Ich musste sie
immer wieder in die Hand nehmen. Es war das
Fremde und doch so tief Vertraute, was mich an-*

zog. Es war die für mich neue Art, die alte Weihnachtsbotschaft weiterzugeben. Ein Bekannter von mir tat das Bild ab mit der knappen Bemerkung: Unmöglich. Genau so wie ein anderer von dem ergreifenden Film «Neger erzählen die Bibel» sagte: Unmöglich. Was uns nicht gewohnt und vertraut ist, was nicht «deutsch» ist in des Wortes weiterer Bedeutung, ist unmöglich. Steckt nicht in uns immer wieder etwas von dem engen Geist der Jünger, die erschrecken über den Willen des Paulus, hinauszugehen in alle Welt, wie es der Herr befohlen hatte, um den Griechen ein Grieche und den Römern ein Römer zu werden? Unmöglich. Nein. Vielmehr müssen wir und dürfen wir mehr denn je sehen, wie Altes, Innerlichstes unter zunächst unbegreiflich anderer und neuer Gestalt da ist und lebt. Wie auch Weihnacht und die frohe Botschaft der Weihnacht unter uns ist, auch wenn sie oft in ganz anderem Rahmen gefeiert werden muss als wir bisher gewohnt waren, anders als auf den herrlichen Bildern der alten Meister, anders als auf dem berühmten Bilde Stefan Lochners «Maria im Rosenhag», das diesen Worten beigelegt ist. Auch wenn Weihnacht gefeiert wird in östlichen oder westlichen Formen oder unter gar keinen äusseren Formen. Auch wenn Weihnachten steht nicht mehr vor dem satten Goldgrund der alten Meister, sondern vor den Ruinen der Neuzeit.

Ich erlebte letztes Jahr in einem Anstaltsbetrieb, dass kein Raum war im Hause, um alle Angestellten zur Weihnachtsfeier zu versammeln als — die Waschküche. Unmöglich — und doch möglich. Es war Weihnacht in diesem Raum, trotz der verhängten Waschmaschinen den Wänden entlang, trotz der Röhren an der Decke, trotz des Zementfussbodens. Genau so wie es im Stalle zu Bethlehem, auch einem in den Augen des Königs Herodes und vieler im Volke unmöglichen Orte, Weihnacht war, herrlichste, wirklichste Weihnacht. Und es ist Weihnacht in einer Gefängniszelle, wo ein Gefangener im kahlen Raum mit einer Weihnachtskarte und einem Tannenzweig feiert. Es ist Weihnacht im Kranken- und Sterbezimmer, wo wegen des Zustandes des Patienten weder Zweig, noch Kerze, noch Karte steht. Weihnacht ist überall, will überall sein, nicht nur bei den Stämmen Jakobs und bei den Geretteten Israels, sondern auch bei den alten und neuen Heiden, bei den Unbewahrten, Gefallenen und Verlorenen, denn Gott hat seinen Sohn, Jesus Christus, zum Lichte der Völker gemacht und zum Heil, das bis an das Ende der Erde reicht. Kam nicht Weihnacht zu den Hirten auf dem Felde, in ihren Werktag hinein? Zu diesen gänz-

lich Unvorbereiteten, Ungeschmückten, Werktäglichen? So kommt Weihnacht auch in unsere unvorbereitete, werktägliche Welt hinein. Mitten in die Finsternis hinein ergiesst sich das Wunder des Lichtes. Weihnacht kommt in unsere gespaltene Welt, gespalten in zwei grosse politische, weltanschauliche Hälften, gespalten auch in Glanz und Elend. Ihr Licht vermag den falschen Glanz der Welt und das dunkle Elend der Welt zu durchdringen. Ihr Licht vermag zu leuchten bis in den hintersten verlorensten Winkel, in jede Ruine, in jedes Lager, in jede Zelle, in jede Kammer, in jedes Herz. Wir möchten wohl fast verzagen, Weihnachten hineinzutragen in die heutige Nacht, aber Gott selber tut es ja, nicht wir, in seinem Sohne, von dem der Prophet sagt: Er wird nicht schreien, noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschten (Jesaja 42, 2). Und über dem die Stimme des Vaters ertönt: «Ich, der Herr, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und habe dich bei deiner Hand gefasst und habe dich behütet und habe dich zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Heiden, dass du sollst öffnen die Augen der Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen, und die da sitzen in der Finsternis aus dem Kerker» (Jesaja 42, 6).

Dieser Heiland kam in die Welt und ging an alle Orte dieser Welt, nicht nur in die geschmückten und Gott bereiteten Höfe und Hallen des Tempels, sondern auch in die schmutzigen und gottverlassenen Gassen und Hütten der Menschen. So, dass sich die Reinen und Feinen und Geweihten, die Pharisäer, entsetzten und sagten: «Seht, er geht zu den Sündern und Zöllnern und spricht und isst mit ihnen». Wie unmöglich! Und unerwartet besucht Jesus zum Aergernis des Volkes das Haus des Zöllners Zachäus, um ihm Heil widerfahren zu lassen. Unerschrocken tritt er ans Bett des Unheilbaren mit der Frage «Willst du gesund werden?» Mit Vollmacht ruft er in die Gruft des Toten: «Lazarus, komm heraus!» Bei ihm gibt es kein: Es ist unmöglich, es geziemt sich nicht, wo es gilt, das Verlorene zu suchen, das Kranke zu heilen, das Sterbende zum Leben zurückzuführen. Wieviel Raum in der Welt ist dem Christentum immer wieder verloren gegangen, weil es, wie ein im Buchstaben erstarrtes Judentum, meinte, um der Reinheit willen sich auf einen von Menschen beschränkten Raum des Tempels oder der Kirche zurückziehen zu müssen.

Aber nicht nur die Kirchen, sondern die ganze Welt ist Gottes. Darum müssen wir allen Nachfolgern Christi dankbar sein, die den Meister

recht verstanden und hinausgingen wie er befohlen hatte, in jeden Raum der Welt: zu den Heiden, zu den Sündern, zu den Kranken und sich nicht grausten und fürchteten wie der Schriftgelehrte und der Levit, den unter die Räuber Gefallenen aufzuheben und mitzunehmen um Christi willen. In dieser geistigen Schau dürfen wir auch euren Beruf, den Beruf der Armen- und Waisenväter und -mütter, der Pflgenden und Hegenden sehen, die ihr euer Leben den Beleidigten und Erniedrigten, den Mühseligen und Beladenen widmet. Eure Arbeit, euer Dienen ist ein Hinausgehen und ein Einkehren im Namen Christi. Und weil es das ist, trägt es Weihnachtsglanz und Weihnachtsfreude in sich. Wir wollen in keinen falschen Heiligkeitsbegriff zurückfallen: Heilig ist nicht das, was wir Menschen für heilig erklären und was wir reinigen, sondern heilig ist allein das, was von Gott geheiligt wird in seiner allmächtigen Barmherzigkeit und Liebe. Heilig wird das Feld der Hirten, heilig der Stall von Bethlehem, heilig das Fluchholz des Kreuzes, heilig das Brot, das Christus mit seinen Jüngern bricht und zum Gleichnis seines Leibes erhebt. Nicht an sich, sondern durch die Ingebrauchnahme Gottes sind sie heilig. Und heilig sind die Menschen, die er in Gebrauch nimmt, in denen der Heiland geboren wird. Heilig werden die Kranken, die Sünder, weil der Vater im Himmel ihnen Vergebung und Heilung schenkt.

Wenn wir irgendein Weihnachtsbild, etwa gerade Stefan Lochners «Maria im Rosenhag», lange und andächtig betrachten und vor allem uns in den Anblick des Gotteskindes versenken, so mag in uns in leisem Zweifel die Frage aufsteigen: Aber wirklich durch ein Kind, durch dieses zarte Kind soll die Heiligung und Heilung der Welt geschehen? Ja, nach Gottes heiligem Willen durch ein Kind, ein schwaches Kind, einen armen Mann, der am Kreuze stirbt. Du singst mit den Kindern: «Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart» und fragst: Wirklich durch diese Rose soll das Wunder der Erlösung geschehen? Ja, durch Gottes heiligen Willen. Wie ist doch, überlege es dir, schon ein gewöhnliches menschliches Kindlein, so zart und gebrechlich es aussieht, so widerstandsfähig und zäh vom ersten Atemzug an, wie bricht es zum Leben durch mit Leib und Stimme, wie wehrt es sich. Und weisst du, wie stark eine Rose ist? Vor zwei Jahren musste das Grab meiner Mutter abgeräumt werden, und ich erhielt von meinen Geschwistern den Rosenstock, der lange Jahre darauf geblüht hatte, für meinen Garten. Er kam, ein armes, scheinbar totes Reis, dem der Gärtner das Leben absprach. Wir setzten ihn trotz-

dem und bangten im Frühling und warteten auf Spuren des Lebens. Und siehe, er schlug aus und verjüngte sich und brachte nicht nur eine, sondern viele Rosen, ein Wunder der Kraft und des Lebens. So ist es ja oft im Leben, erinnere dich, dass gerade das scheinbar Zarte und Feine und Zerbrechliche ein Wunder ist an Kraft und Sieg. Und so ist dies Kind in der Krippe, dieser Mann am Kreuz, zart und still und doch so stark, so gewaltig, so sieghaft über alle Sünde und allen Tod hinaus. Waren es nicht die zarten Blumen, die, bevor Menschenhand imstande war, die Trümmer des schrecklichen Krieges wegzuräumen, sieghaft über die Ruinen hinausblühten und sie mit neuem Leben überschütteten? So überblühte die zarte Rose der Weihnacht allen Schutt dieser Welt und überflutet ihn mit neuem Leben.

Ich habe über die kommende Festzeit an einer grossen Anzahl von Weihnachtsfeiern verschiedener Art, vor allem Krankenfeiern, teilzunehmen. Wäre das nicht ein Grund zu seufzen über die «Unmöglichkeit» einer solchen Kette von Weihnachtsfesten? Nein. Denn Weihnacht erträgt nicht nur die verschiedensten äusseren Formen und Rahmen, sondern sie erträgt auch die Wiederholung, die immer neue, frohe Wiederholung. Weihnacht, dieses schönste Fest, wird nie schal, wird nie leer. Es geht mit dem ewigen und herrlichen Inhalt der Weihnacht nicht wie mit dem Christbaum, an dem man sich ein paar kurze Tage freuen kann und der dann welk wird, sondern der Inhalt der Botschaft der Weihnacht «Euch ist heute der Heiland geboren» bleibt und will mit uns gehen in unsere Zeit, in unsern Alltag, in unsere Arbeit. Heute ist uns der Heiland geboren, und seine Menschwerdung, seine Gegenwärtigkeit als unser Retter und Erlöser will mit uns gehen alle Tage bis an der Welt Ende. Darum dürfen wir mit dem Dichter Max von Schenkendorf singen:

Nun wird ein König aller Welt
Von Ewigkeit zum Heil bestellt,
Ein zartes Kind geboren.
Der Teufel hat sein altes Recht
am ganzen menschlichen Geschlecht
Verspielt schon und verloren.
Wer ist noch, welcher sorgt und sinnt?
Hier in der Krippe liegt ein Kind
Mit lächelnder Gebärde.
Wir grüssen dich, du Sternenheld
Willkommen, Heiland aller Welt,
Willkommen auf der Erde!

*

Pfarrer H. A. Joss, Münsterlingen.